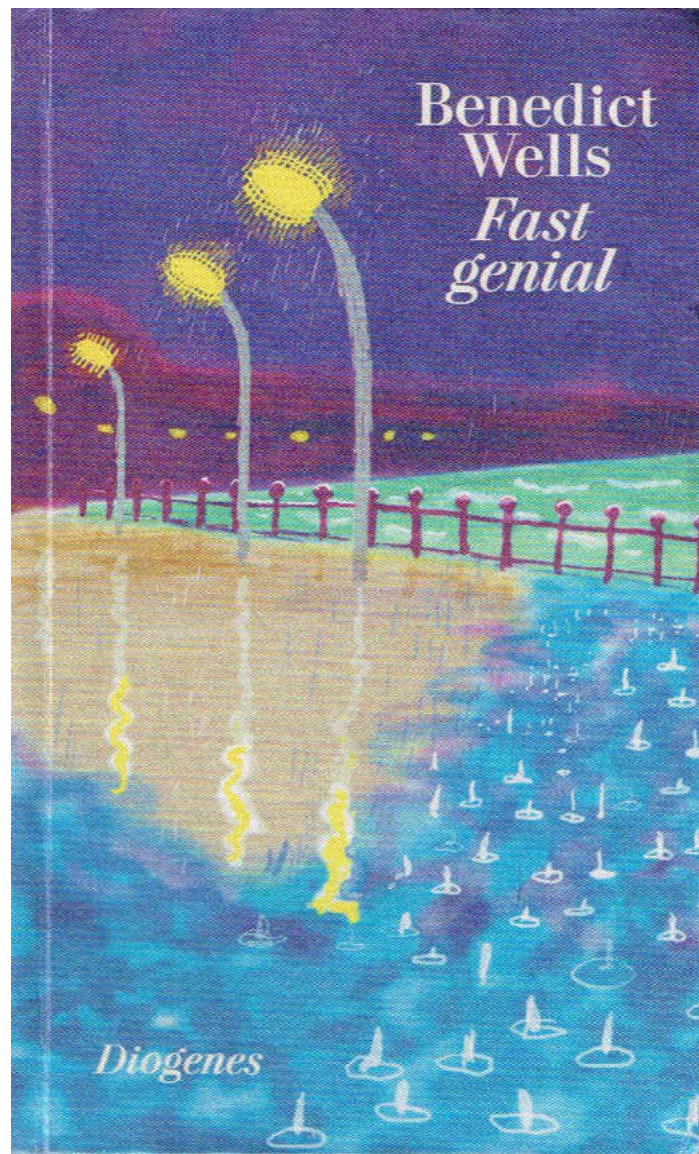


Ex Libris

Lesekreis der katholischen Pfarrgemeinde
St. Josef, Berlin-Köpenick

September 2019 – Juni 2020
10. Jahrgang



erschien 2011 in Deutsch

vorgestellt von Ruth Titz-Weider
am 13. September 2019

Fast genial

Inhalt:

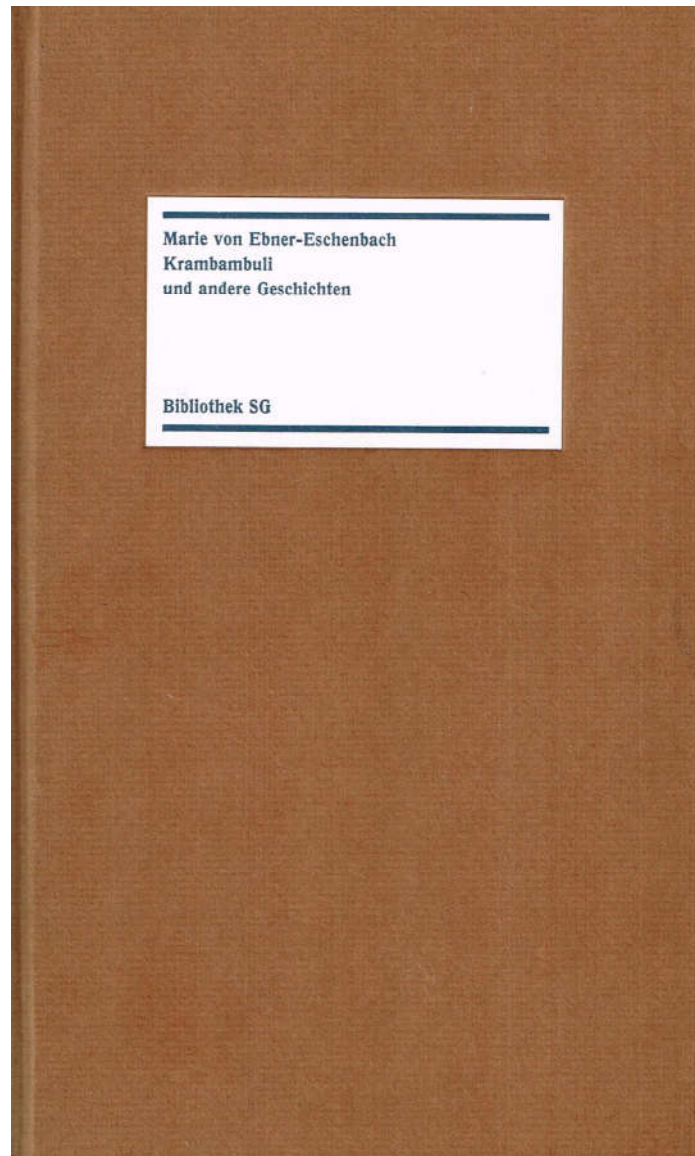
Der 17-jährige Francis lebt mit seiner Mutter in ärmlichen Verhältnissen, in einem Trailerpark an der Ostküste der USA. Die Mutter ist psychisch krank und wird immer wieder in die Klinik geliefert. Beim letzten Aufenthalt versucht sie, sich umzubringen und schreibt ihrem Sohn einen Abschiedsbrief. Damit erfährt Francis, dass er durch künstliche Befruchtung gezeugt worden ist und seine Mutter an einem Projekt teilgenommen hatte, bei dem nur Männer mit hohem IQ als Samenspender ausgewählt wurden. Mit seinem einzigen Freund Groove und einem Mädchen, das er in der Klinik kennenlernt, fahren sie in Richtung Westen mit dem Ziel, seinen Vater ausfindig zu machen. Auf der Fahrt durch die USA erleben die drei Jugendlichen Streit und Freundschaft, Liebe und Enttäuschung.

Zitate:

- In solchen Momenten fragte er sich, wo wohl sein eigener Vater war, ob er ihm auch so gute Nacht gesagt hätte oder ob er Kinder hatte, bei denen er es tat. Ihn quälte der Gedanke, dass sein Vater nichts von ihm wusste und dass er vielleicht all die Jahre gern für ihn da gewesen wäre, aber nie von seinem Sohn erfahren hatte. Irgendwo da draußen war er jedenfalls, das konnte Francis spüren (S. 33-34)
- Andererseits störte ihn die Vorstellung, dass alles von den Genen abhängen sollte. Nichts läge mehr in seiner Hand. Eventuell hatte er ja auch die psychische Krankheit seiner Mutter geerbt und wusste nur noch nichts. Dann hatte er vielleicht noch zehn Jahre, bis plötzlich wie bei ihr alles finster wurde. Und es gab nichts, was er gegen diese Zeitbombe in seiner Seele tun konnte. (S. 202-203)

Kommentare:

- Eine spannende Handlung mit einem interessanten Ende.
- Die Frage hat sich wohl schon jeder gestellt, wer bin ich und was ist über meine Gene vorprogrammiert.
- Solche Experimente, hochintelligente Menschen zu züchten, gab es tatsächlich in den USA.



Die Erzählung „Er laßt die Hand küssen“
erschien 1886 in Neue Dorf- und
Schloßgeschichten

vorge stellt von Manfred Andersson
am 25. Oktober 2019

Er laßt die Hand küssen

Hintergrund:

Marie von Ebner-Eschenbach (* 1830 - + 1916) ist eine der wenigen Frauen in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts. Sie wächst in einem fürstlichen Schloss auf mit einem mährischen Kindermädchen, die Märchen und Sagen eindrucksvoll zu erzählen weiß. Die Leibeigenschaft wird in Mähren durch das Leibeigenschaftsaufhebungspatent 1781 von Kaiser Joseph II abgeschafft. Die Erzählung spielt noch in der Zeit des Feudalsystems, in dem die Herrschaft über die Dienerschaft in allen Lebensbereichen verfügte.

Inhalt:

Mischka, ein junger Feldarbeiter, hat eine Geliebte, die ein Kind von ihm hat. Die Schloßherrin verbietet den Kontakt zwischen beiden aus moralischen Gründen und schickt die Frau zu einem anderen Gut. Mischka folgt der jungen Frau, nachdem diese von seinem Vater zusammengeschlagen wurde, und geht mit ihr fort. Nach 14 Tagen kommt er wieder zurück, mit dem Kind. Die junge Frau ist an den Folgen der Schläge gestorben. Mischka wird, wegen dem Verlassen des Gutes zu 50 Stockhieben verurteilt. Eine Begnadigung durch die Gutsherrin erfolgt sehr zögerlich und damit zu spät - Mischka übersteht die Schläge nicht.

Zitate:

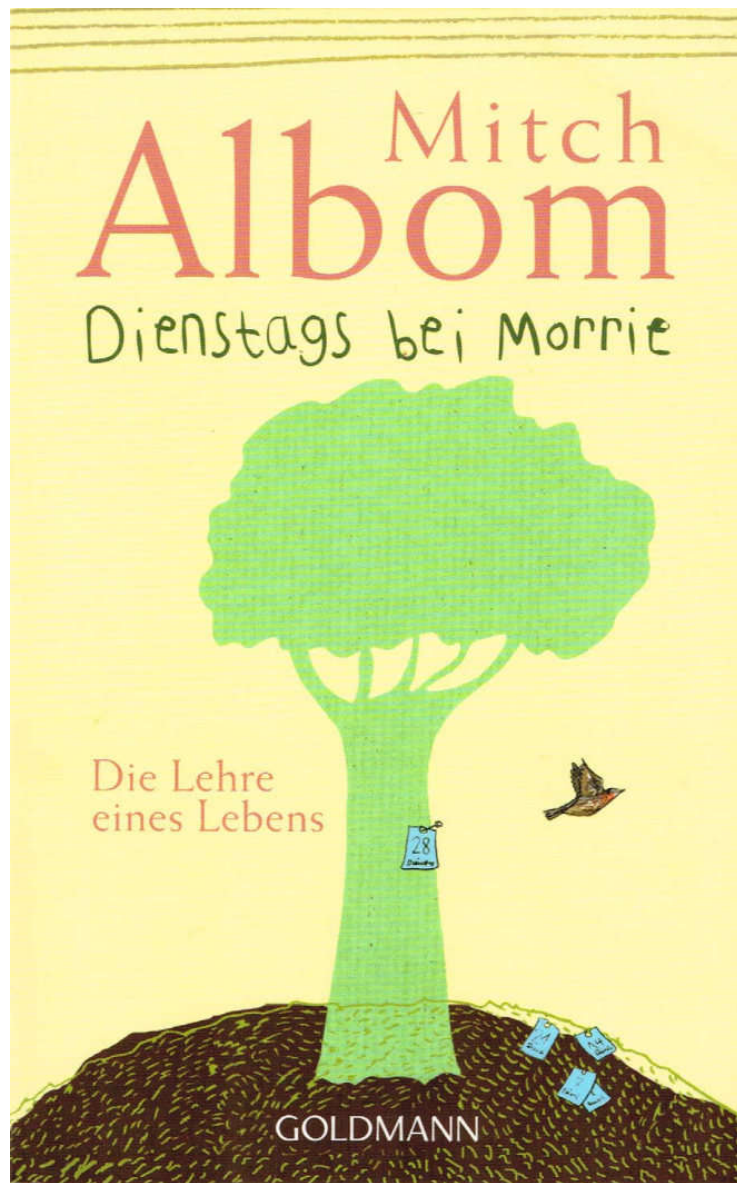
Selbst die Arbeiter auf dem Felde, stumpfes, gleichgültiges Volk, fühlten Mitleid und sahen ihr lange nach, wie sie so dahinschwankte mit ihrem Kinde, so hilfsbedürftig und so völlig verlassen.

„Hör jetzt auf zu weinen“, sprach die Tochter, „hört auf liebe Mutter. Wer soll euch denn die Tränen abwischen, wenn ich einmal fort bin?“

Kommentare:

Der Schloßherrin ist das ganze Geschehen lästig, denn sie muß ja ihre lieben Gäste, mit denen sie gefeiert hatte, verabschieden. Da stören die "kleinen Probleme" ihrer Landarbeiter, ihrer Leibeigenen.

Kaum vorstellbar, wie in dieser Zeit über Menschen verfügt werden konnte.



erschien 1997 in Englisch, 1998 in Deutsch

vorge stellt von Edeltrud Andrees
am 22. November 2019

Dienstags bei Morrie

Inhalt:

Nach sechzehn Jahren trifft der Autor seinen früheren College-Professor wieder. Damit beginnt ein regelmäßiger, wöchentlicher Besuch, der mit dem Tod des Professors endet, denn dieser leidet an der unheilbaren Krankheit amyotrophe Lateralsklerose, an der auch der Astrophysiker Steven Hawking litt. Morris war Soziologie-Professor und er lädt seinen ehemaligen Studenten ein, seinen letzten Lebensabschnitt zu begleiten und aufzuzeichnen. Dabei ist es nicht der Besucher, der Trost spendet, sondern der Todkranke berichtet von seinen Lebenserfahrungen und bringt ihn dazu, nachzudenken und das Wichtige vom Unwichtigen in seinem Leben zu unterscheiden.

Zitate:

- Was, fragte Koppel, machte Morris im Hinblick auf seinen langsamen, schleichenden Verfall am meisten Angst? .. Morrie sah dem berühmtesten Interviewer Amerikas in die Augen. „Tja, Ted, eines Tages, in naher Zukunft, wird mir jemand den Hintern abwischen müssen.“
- „Ich schaue jeden Tag aus diesem Fenster hinaus. Ich bemerke die Veränderungen in den Bäumen, sehe, wie stark der Wind weht. Es ist, als könnte ich durch jene Fensterscheibe sehen, wie die Zeit vergeht. Weil ich weiß, dass meine Zeit fast abgelaufen ist, fasziniert mich die Natur, als sähe ich sie zum ersten Mal.“
- Ich sah zum Tonbandgerät und fühlte mich schuldig, als sei ich im Begriff, Morrie die letzten Stunden seiner kostbaren Sprechzeit zu rauben. „Sollen wir es ausfallen lassen?“ fragte ich. „Macht es dich müde?“ Morrie schloß die Augen und schüttelte den Kopf. Er schien darauf zu warten, daß irgendein verborgener Schmerz verebbte. „Nein“, sagte er schließlich. „Du und ich müssen weitermachen. Dies ist unsere letzte gemeinsame Arbeit...“

Das Märchen vom Glück

Ruth Titz-Weider

von Erich Kästner

Schicksal eines Christbaums

Helga Großkopf

Von Eugen Adam

Röhrender Hirsch als Tannenbaum

Katrin Tschertowa

Das Wendeltreppenwunder

M. & M. Andersson

Von Ingrid Maria Schäfer

Weihnachtsspecial

20. Dez. 2019

Märchen von der Glocke
Anneliese Raming
aus Russland

Wenn es weihnachtet
Edeltrud Andrees
von Axel Hacke

Die Leihgabe
Roswitha Amels
von Wolfdietrich Schnurre

Nicht nur zur Weihnachtszeit
Mechthild Jonczyk-Haucke
von Heinrich Böll

Alle Jahre schon wieder
Annegret Schulzen
von Axel Hacke

Ein Kind hat Kummer
Regina Tschuck
von Erich Kästner



vorgestellt von Helga Großkopf
am 24. Januar 2020

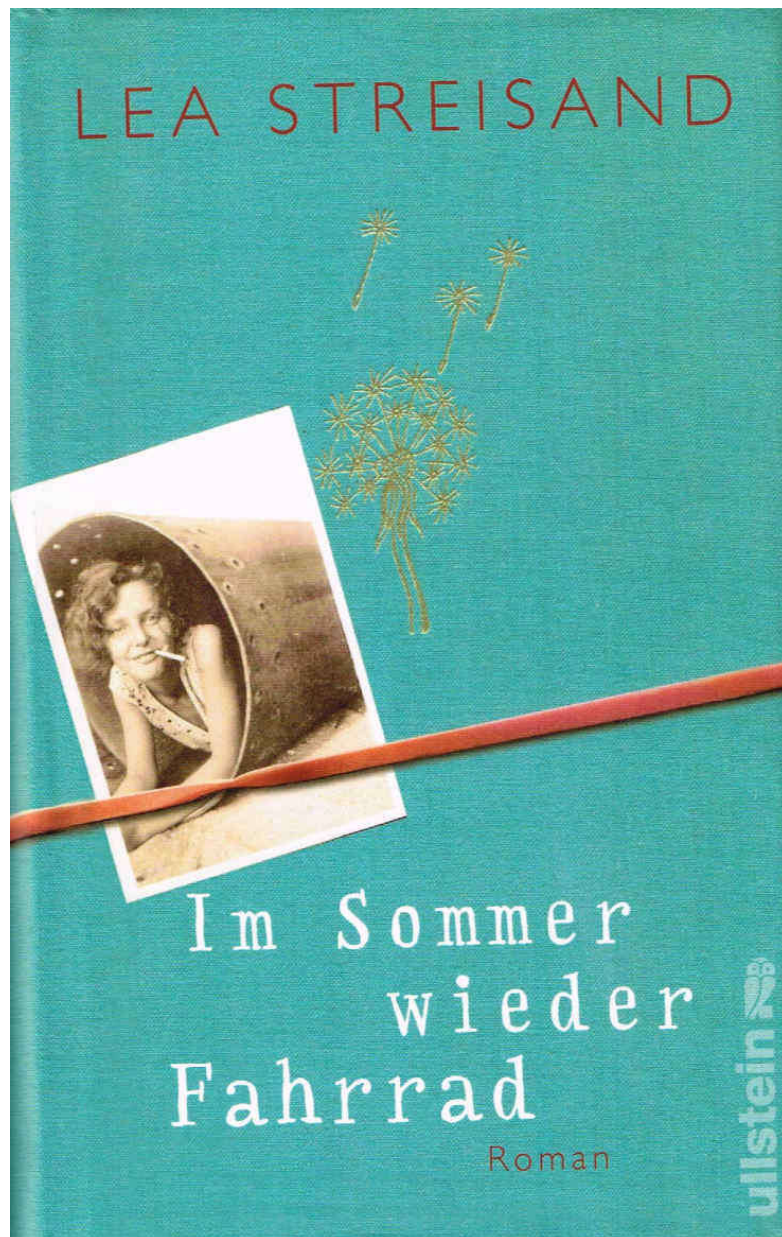
Die Frauen der Dichter

Der Buchtitel ist eindeutig: es geht um die (Ehe-)Frauen berühmter Dichter.

Darunter sind berühmte Partnerschaften wie z. B. Bertolt Brecht und Helene Weigel, Alma Mahler-Werfel und Franz Werfel. Andere Paare sind eher unbekannt, wie z. B. Anneliese und Heinrich Böll, Veza und Elias Canetti oder Franz Kafka und Felice Bauer.

Der Prototyp der Partnerschaft zwischen einem genialen Schriftsteller und einer tatkräftigen Frau, die ihm den Rücken freihält und alle Alltagsdinge um ihn herum erledigt, ist wohl die Verbindung zwischen Thomas Mann und Katja Pringsheim. Katja stammte aus einer wohlhabenden, liberalen Familie mit jüdischen Wurzeln. Ihr Vater war Mathematikprofessor und sie eine der ersten Abiturientinnen in München. Als 22jährige heiratet sie 1905 den sechs Jahre älteren Schriftsteller Thomas Mann, der mit „Die Buddenbrooks“ seinen ersten Roman veröffentlicht hatte. Alle ihre vier Brüder machten akademische Karrieren und Katja hätte intellektuell auf jeden Fall ein Studium bewältigen können, aber trotz der aufgeschlossenen Familie lag das wohl außerhalb der Vorstellungskraft, sowohl ihrer auch der ihrer Familie. Aber sie war auf keinen Fall eine graue Maus, sondern selbstbewusst und emanzipiert, aber eben im Rahmen der damaligen Zeit. Die Emanzipation war ihr wohl in gewisser Weise in die Wiege gelegt, denn ihre Großmutter, Hedwig Dohm, war Schriftstellerin und Frauenrechtlerin.

Ohne Katja Mann wäre Thomas Mann hilflos gewesen: sie manövriert die Familie durch den ersten Weltkrieg, die Wirtschaftskrise 1929/30 und die Flucht vor den Nationalsozialisten mit Stationen in der Schweiz, Frankreich und im Exilland USA. Immer schafft sie ein Umfeld für ihren Mann, in dem er arbeiten konnte.



erschien 2016

vorgestellt von Veronika Klawitter
am 28. Februar 2020

Im Sommer wieder Fahrrad

Inhalt:

Lea Streisand, die Radiohörern von ihrer wöchentlichen Kolumne in Radio Eins bekannt sein könnte, schreibt hier von ihren persönlichen Erfahrungen im Jahr 2011, als bei ihr eine Krebserkrankung diagnostiziert wird. Ihre Erfahrungen mit dieser lebensbedrohlichen Krankheit schildert sie im lockeren, leicht schnoddrigen Ton und verwebt sie mit ihren Erinnerungen an ihre Großmutter, liebevoll Mütterchen genannt und eine Quelle von Über-Lebensweisheiten.

Zitate:

- Mütterchens Sofa hatte weiße und rote Streifen. Von oben nach unten. Eine Sechziger-Jahre –Coach zum Ausklappen. Damit man auch darauf schlafen konnte. Falls Enkel zum Übernachten kämen. Ich weiß noch, wie wir immer da saßen. Ich auf der Coach, sie in ihrem Sessel, dieser Kommandozentrale aus Holz und Polstern und Stoff und Scharnieren und geheimen Tischchen und angehängten Mülleimern. Von ihrem Sessel hatte Mütterchen eine Aussicht wie Captain Kirk aus dem Cockpit der Enterprise.
- Als die Auswertung des Blutbildes kam, habe ich schrecklich geheult. Ich habe bei jedem Arztgespräch geheult. Mein Immunsystem war so zusammengebrochen, und ich stapfte auf seinen Trümmern immer noch tapfer weiter. So bin ich erzogen worden. Du darfst jammern, aber du musst weitermachen.
- Die Angst ist ein Arschloch, sie trennt dich von deinen Freunden und sperrt dich in einen tiefen dunklen Keller ohne Licht, in den gedämpfte Geräusche von oben dringen, von dort, wo die anderen sind, die dich nicht hören, weil sie da oben sind, wo das Leben ist.

Kommentare:

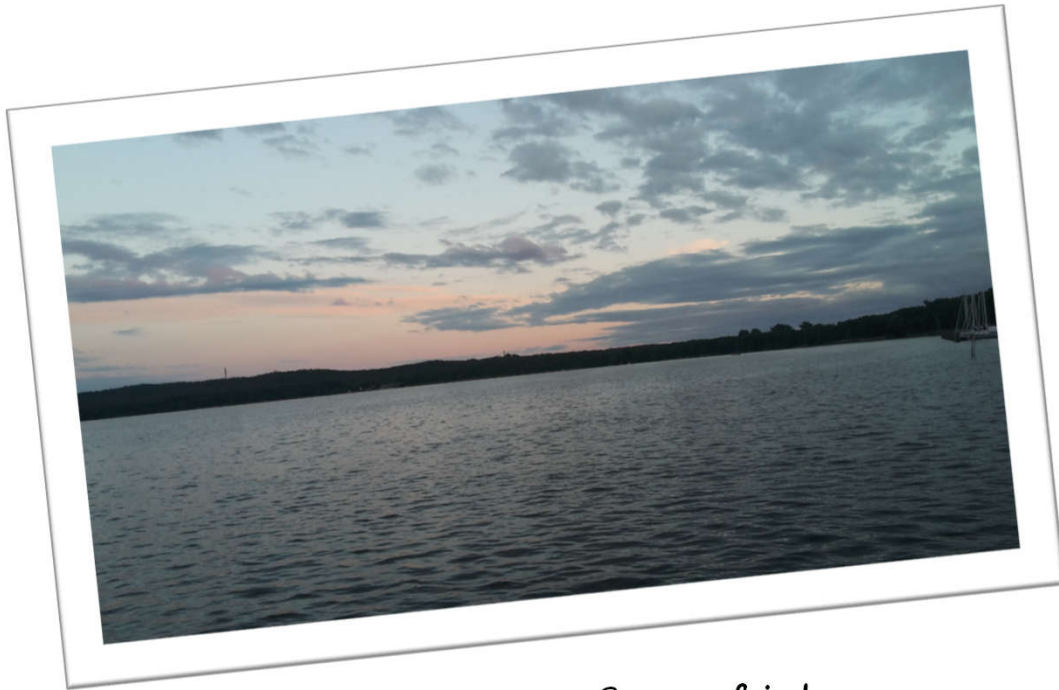
- Eine deftige Sprache, aber das was sie mit ihrer Krebserkrankung durchgemacht hat, ist auch nicht von schlechten Eltern.



Andrà tutto bene!

*Alles wird gut!
Auch wenn wir uns
im März, April und Mai
wegen der Corona-Pandemie
nicht treffen konnten.*

Sommerspecial am 26. Juni 2020



Sommerfrische

Ruth Titz-Weider

Zupf dir ein Wölkchen aus dem Wolkenweiß,
Das durch den sonnigen Himmel schreitet.
Und schmücke den Hut, der dich begleitet,
Mit einem grünen Reis.

Verstecke dich faul in der Fülle der Gräser.
Weil's wohltut, weil's frommt.
Und bist du ein Mundharmonikabläser
Und hast eine bei dir, dann spiel, was dir kommt.

Und lass deine Melodien lenken
Von dem freigegebenen Wolkengezupf.
Vergiss dich. Es soll dein Denken
Nicht weiter reichen als ein Grashüpferhupf.

Joachim Ringelnatz



Sommerspecial am 26. Juni 2020

Mechthild Jonczyk-Hauke



Edeltrud Andrees

Veronika Klawitter



Anneliese Raming

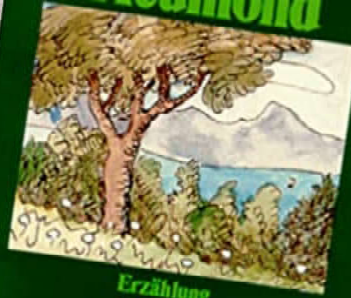


Sommerspecial am 26. Juni 2020

Helga Großkopf



Hermann Hesse
Heimond



Regina Tschuck



Karin Tschertowa



Manfred Andersson

Sommerspecial am 26. Juni 2020

Jüngst pflückt' ich einen Wiesenstrauß,
Trug ihn gedankenvoll nach Haus;
Da hatten, von der warmen Hand,
Die Kronen sich alle zur Erde gewandt.
Ich setzte sie in frisches Glas,
Und welch ein Wunder war mir das!
Die Köpfchen hoben sich empor,
Die Blätterstengel im grünen Flor,
Und allzusammen so gefunden,
Als stünden sie noch auf Muttersgrund.

So war mir's, als ich wundersam
Mein Lied in fremder Sprache vernahm.

Johann Wolfgang von Goethe

Sonnenhut

Der Sonnenhut, der Sonnenhut
Steht Damen ganz besonders gut.
Wenn Männer ihre Hälse recken
Kann man sich gut darin verstecken.
Doch nie die Sicht total gefährden!
(Man will ja auch gesehen werden!)

Meine Bücher in der Corona-Zeit:

Bücher sind oft die besten Freunde.

Aber sie sollten nicht die einzigen in unserem Leben sein.

Marie von Ebner-Eschenbach

1830 – 1916

Erzählerin, Novellistin und Aphoristikerin